

TECHNION UND ETH

Überraschungen erwarten

Die Finanzierung und die Erfolge von Forschungen standen beim Podiumsgespräch der Handelskammer Schweiz-Israel zur Diskussion.

Forschende wissen, dass sie zuweilen zu Ergebnissen gelangen, die sie nicht erwartet hätten. Diese Tatsache führt zu Auseinandersetzungen bei Debatten darüber, welche Wissenschaftsbereiche finanziell gefördert werden sollen. Über solche und ähnliche Themen diskutierte man beim Podiumsgespräch unter dem Titel «Technion und ETH an der Spitze der Innovationen – unerwartete Resultate», zu dem die Handelskammer Schweiz-Israel vor einer Woche in die UBS am Paradeplatz in Zürich eingeladen hatte.

Der Schweizer Staatssekretär für Bildung und Forschung warnte, dass wissenschaftliche Ergebnisse einer Studie nicht selten ganz anderen Disziplinen zugutekommen, als jener, die eine Studie veranlasste. Daraus folgerte Mauro Dell'Ambrogio: «Es ist heute unmöglich zu wissen, welche Disziplin die Lösung für den steigenden Energiebedarf liefern wird.» Ob die Materialforschung oder etwa die Biologie zuerst mit einer effizienten und industriell umsetzbaren Antwort aufwarten werde, sei nicht absehbar. Deshalb sei politischer Weitblick gefragt.

Erfolgreiches Programm Magnet

Daniel Weihs, Professor am Technion in Haifa und Chefwissenschaftler des israelischen Wissenschaftsministeriums, bestätigte den Staatssekretär mit einem Beispiel aus der Aeronautik: «Bei Untersuchungen der Ingenieurwissenschaften am Technion fanden

wir heraus, dass Delfine, die gejagt werden, aus dem Wasser springen. Seit wir dies wissen, also seit 20 Jahren, lässt sich beim Thunfischfang mit einem Gummiboot vermeiden, dass Delfine versehentlich umkommen.» Allerdings erkannte man unlängst erst ein weiteres Problem: Die Muttertiere springen schneller und weiter, so dass der Nachwuchs oft doch nicht überlebt. «Wie und mit welcher wissenschaftlichen Disziplin dieses Problem zu lösen ist, ist noch nicht absehbar», meint Weihs. Er berichtete, dass der Staat Israel grundlegende Forschungsarbeiten unterstütze. Als sehr erfolgreich bezeichnete er das Programm Magnet, mit dem der Staat Forschungen finanziere, deren Ergebnisse die Industrie bei der Produkteentwicklung frei verwenden kann.

Konstantes Wachstum

Ralph Eichler, Präsident der ETH Zürich, bestätigte, dass die Industrie auch in der Schweiz gerne mit den Hochschulen kooperiere, deren Stärke nicht in der Produkteentwicklung liege, sondern vielmehr darin, langfristige Trends zu erkennen. Bei der Zusammenarbeit gelten



FOTO: VIVIANNE BERG

ANREGENDE GESPRÄCHE Mauro Dell'Ambrogio, Ralph Eichler, Daniel Weihs und Pierre Weill (v.l.n.r.)

klare Regeln, so Eichler: «Per Vertrag muss man uns die volle Publikations- und Forschungsfreiheit zusichern.» Langfristige Überlegungen wünschen sich die Hochschulen von der Politik. Wie Mauro Dell'Ambrogio warnte, seien euphorische Zusagen von Fördergeldern, die beim nächsten Sparprogramm gekürzt werden müssen, geradezu schädlich. Er forderte: «Lieber nur wenig, aber konstantes Wachstum.»

Nach der Finanzierung erkundigte sich der Moderator Pierre Weill schliesslich bei Daniel Weihs, ob sich Israel leisten können, Cern beizutreten. Es sei immerhin eine europäische Organisation, schmunzelte Weihs gelassen. Trotz der Währungsstärke von Franken und Sessel «werden wir das Geld schon finden».

«Politischer Weitblick ist gefragt.»